

Synagoge, Friedhöfe und das zerstörte Bad

BUSENBERG/DAHN: Arbeitskreis hat den Kampf um die Erhaltung des Mikwe-Häuschens vergeblich gefochten

Im Wasgau ist auf engstem Raum noch das gesamte jüdische Ambiente erhalten. In der letzten Ausgabe stellte der „Südwestfalzkurier“ Erinnerungen an jüdisches Leben in der Pfalz vor. Der Beitrag in dieser Ausgabe gilt einmalig erhaltenen Zeitzeugnissen für die Pfalz. Beispiele dafür sind die Dahner Synagoge und jüdische Schule, in Busenberg zwei jüdische Schulen, der jüdische Friedhof und eine Mikwe (rituelles jüdisches Bad). So glaubte man bis dato. Schockiert ist der „Arbeitskreis Judentum im Wasgau“ nun, dass das Busenberger Mikwe-Bad am Samstag, 21. Oktober, vom Eigentümer des Geländes abgerissen wurde.

Die Dahner Synagoge steht in der Schäfergasse 8, ehemals Judengasse, versteckt zwischen Häusern und Holzschuppen. Nachdem die erste Dahner Synagoge aus dem Jahr 1815 baufällig geworden war, errichtete die jüdische Gemeinde 1871/1872 an gleicher Stelle die heutige Synagoge. Der schlichte Bau ist aus Bruchsteinen errichtet. Das Portal und die Originaltüren in ihrer ursprünglichen Farbe sind vollständig erhalten. Der Grundriss der Dahner Synagoge ist, abgesehen von Veränderungen im Eingangsbereich und einem neuen Eingang vom Hofe her, unverändert geblieben. Die Frauen gingen durch die linke Portaltüre in eine Art Windfang aus Holz. Über eine Holzstiege gelangten sie auf die Frauenempore, die etwa 35 Sitzplätze aufweist. Durch die rechte Portaltüre betrat man die Männersynagoge mit rund 60 Sitzplätzen.

Das Ende der Dahner Synagoge begann bereits 1936/1937, als das „Minjan“, die für den Synagogengottesdienst geforderte Mindestzahl von zehn erwachsenen männlichen Juden, nicht mehr erbracht werden konnte. Schon zuvor hatten nationalsozialistische Provokateure die Synagoge beschädigt und Gottesdienste gestört. Der letzte Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde in Dahn, Josef Katz, verkaufte im August 1938 die Synagoge mit Schule an den Schreinermeister Ludwig Flory aus Busenberg, der selbige in eine Schreinerwerkstatt umbaute. Diesem Umstand und den eng angrenzenden Nachbarhäusern ist es zu verdanken, dass die Dahner Synagoge in der Reichspo-



Die Mikwe in Busenberg: Aufgenommen wurde dieses Bild am 21. September 2017, eine letzte Erinnerung an ein jüdisches Zeitzeugnis. Vier Wochen später wurde das rituelle Frauenbad überraschend abgerissen. FOTO: WEO

gromnacht vor Zerstörung bewahrt wurde und als einzige Synagoge im Wasgau erhalten blieb.

Ein einmaliges Kulturdenkmal auf pfälzischem Boden ist bis vor kurzem die Mikwe (rituelles jüdisches Reinigungsbad) in Busenberg gewesen. Sie stand in der Talstraße gegenüber der ehemaligen israelitischen Schule,

heute Haus Nr. 8, und war das einzige noch erhaltene Mikwehaus der Pfalz. Das kleine Badehäuschen hat mehr als 150 Jahre überdauert und bösen Zeiten getrotzt. Schon in einem Schreiben des königlichen Landkommissariats Pirmasens von 1859 wird das Bürgermeisteramt Busenberg aufgefordert, das dortige Judenbad

Zur Sache: Verlorenes Kulturgut

Der „Arbeitskreis Judentum im Wasgau“ engagiert sich seit fast 30 Jahren für die Erhaltung und Pflege der jüdischen Geschichte im Wasgau durch Forschung, Infoveranstaltungen, Führungen, Öffentlichkeitsarbeit, Bücher und Broschüren. „Was an den Juden geschehen ist, darf nicht vergessen werden, darf sich nicht wiederholen“, lautet der Appell.

Ferner pflegt der Arbeitskreis einen intensiven Kontakt weltweit mit allen Juden, die den Wasgau verlassen mussten und den Holocaust überlebt haben. So wurden bereits 1996 von USA-Auswanderern Gelder zum Erwerb der Busenberger Mikwe angeboten. Durch Weiterveräußerung des Anwesens mit Wohnhaus kam der Kauf aber nicht zustande. Seit 25 Jahren bemüht sich der Arbeitskreis vergeblich, die Mikwe unter Denkmalschutz stellen zu lassen, die Restau-

rierung voranzutreiben. Letztlich entschied die Kreisverwaltung 2007, das Gebäude sei „unrettbar kaputt“. Dennoch ließ der Arbeitskreis nicht locker, trat an die Öffentlichkeit, verfasste unzählige Anträge an die Verwaltungsbehörden. Erst am 22. September, also gerade vor gut vier Wochen, sandte der Arbeitskreis wieder eine Mitteilung an die Medien, die unter anderem forderte: „Die politisch Verantwortlichen in den Wasgaugemeinden Busenberg, Dahn, Erlenbach und Vorderweidenthal sollten ihr Engagement für die Erhaltung jüdischer Kultur weniger als Pflicht denn als Möglichkeit zu solidarischem Handeln an einer einst verfehmten und verjagten Minderheit betrachten. Eine Unterschutzstellung des einsturzgefährdeten Mikwehauses in Busenberg wäre ein Schritt in die richtige Richtung.“ [anzi

aus gesundheitlichen Gründen polizeilich zu schließen. In einem ausführlichen Schriftverkehr mit dem königlichen Landkommissariat in Pirmasens zwischen 1864/1865 weist der Synagogenausschuss immer wieder daraufhin, dass die Verunreinigung der Mikwequelle von einem Abtritt, Dunggruben und Schweineställen herrühre, die sich rund um die Mikwe befänden und erst im Nachhinein errichtet wurden. Diese Behauptung wurde durch ein neutrales Gutachten bestätigt.

Die Zeit arbeitet gegen das Mikwehäuschen; die Bausubstanz wird von Jahr zu Jahr sichtbar schwächer; es ist einsturzgefährdet und verfällt zusehends. Hier ist die Denkmalbehörde gefordert. Trotz der Anstrengungen des Vereins gelang es nicht, das Badehaus zu retten, es wurde, schockierend für die Aktiven, im Oktober vom Eigentümer des Anwesens abgerissen. (Mehr dazu in „Zur Sache“).

Die zentrale Begräbnisstätte der Juden im Wasgau liegt auf der Busenberger Gemarkung. Über 150 Jahre diente der Friedhof der Beerdigung jüdischer Verstorbener aus den Wasgaudörfern Busenberg, Dahn, Erlenbach und Vorderweidenthal, zum letzten Mal 2016. Heute ist er ein steinernes Zeugnis des vernichteten pfälzischen Landjudentums. Baumgruppen beschatten noch 285 Grabsteine, die in 25 Reihen aufgestellt sind. Die Ruhe der hier Bestatteten wurde immer wieder gestört. Im Sommer 1938 wurden fast alle Grabsteine umgeworfen. In den Jahren 1994 und 1997 folgten schwere Schändungen durch Neonazis. Die Gemeinde Busenberg hat immer wieder mitgeholfen, dem Friedhof eine würdige Form zu geben. Eine erste umfassende Renovierung im neuen Teil fand 1955 statt. 1972 wurde auf dem neuen Teil eine Rasenfläche angelegt. 1981 entfernte man überall die Einfassungen und Sockel zugunsten einer leichteren Umrandung. Schlicht gestaltete Grabsteine, aber auch hervorragende Steinmetzarbeiten in biedermeierlicher, klassizistischer oder neoorientalischer Ausprägung, sind hier zu sehen.

INFO:

Arbeitskreis Judentum im Wasgau, Otmar Weber, Schillerstraße 10b, 66994 Dahn, Telefon 06391 2331, Infos auch per E-Mail an otmar_weber@gmx.de |weo